

NEWS

In dieser Ausgabe:

- ▶ **Spezialambulanz Neuroonkologie**
- ▶ **Zertifiziertes Multiple Sklerose-Zentrum**
- ▶ **Pharmaziepraktikantinnen auf Station**
- ▶ **Neues PET/CT in Betrieb genommen**
- ▶ **Zusammenarbeit in der Geburtshilfe intensiviert**
- ▶ **Bayerisch-französisch-polnische Kooperation**
- ▶ **Neues Lehrkrankenhaus Landshut-Achdorf**
- ▶ **Tagung zu tiergestützten Therapieformen**
- ▶ **Veranstaltungen / Kurz und knapp**

Spezialambulanz Neuroonkologie

Klinik für Neurologie erweitert Behandlungsangebot

Tumorerkrankungen im Gehirn sind vergleichsweise selten. Doch wer davon betroffen ist, dem kann die moderne Medizin nur bedingt helfen. Um die Behandlungsmöglichkeiten für diese Patienten weiter zu verbessern und die Forschung in diesem Bereich zu intensivieren, hat die Klinik für Neurologie im April 2008 die Spezialambulanz „Neuroonkologie“ eingerichtet. Mit Dr. Friederike Schmidt konnte Klinikdirektor Prof. Bernhard Hemmer eine erfahrene Mitarbeiterin für die Leitung der neuen Einrichtung gewinnen: Nach dem Medizinstudium in Tübingen hatte sie über zehn Jahre in der dortigen Neurologischen Universitätsklinik bei Prof. Dichgans und Prof. Weller, einem international anerkannten Spezialisten für Neuroonkologie, gearbeitet. Seit Februar ist sie nun am Klinikum rechts der Isar tätig.



Dr. Friederike Schmidt

Individueller Behandlungsansatz

Die neue Spezialambulanz betreut Patienten mit verschiedenen Hirntumoren und Tumoren im Bereich der Wirbelsäule. Es handelt sich dabei überwiegend um Gliome (bösartige hirneigene Tumore wie z.B. Glioblastome), Lymphome oder Metastasen im Nervensystem. Die Patienten kommen sowohl unmittelbar nach der ersten Diagnosestellung oder im Verlauf bei erneutem Tumorwachstum, als auch zur Einholung einer zweiten Meinung zur Therapie. Im Mittelpunkt steht das individuelle Behandlungs- und Therapiekonzept für den Patienten, das interdisziplinär abgestimmt wird. Die neuroonkologische Ambulanz übernimmt die Koordination der einzelnen Behandlungsoptionen, die meist mit einer Operation beginnen, und führt dann die Verlaufskontrolle und die Betreuung der weiteren Therapie durch.

Ohne Forschung kein Fortschritt

Lange Jahre konnte man vielen Tumorpatienten, insbesondere Patienten mit Glioblastom, nur bedingt helfen. Denn die Krankheit schreitet sehr schnell fort und meist werden dabei wichtige neurologische Funktionen eingeschränkt, so dass sich auch die Lebensqualität sehr rasch erheblich verschlechtert. Dr. Friederike Schmidt erläutert: „Wegen der schlechten Überlebensprognose von nur etwa einem Jahr ist es besonders wichtig, die Forschung in diesem Bereich voranzutreiben. Gerade was Gliome betrifft, sollten aus wissenschaftlicher Sicht vermehrt Patienten im Rahmen von Studien behandelt und neue Therapien eingesetzt werden.“ Für die Ärztin gehören daher neben einer optimalen Patientenversorgung auch klinische Studien sowie molekulare Untersuchungen im Labor, bei denen Gewebe von Hirntumoren untersucht und ausgewertet wird, zu ihren wesentlichen Aufgaben.

Mit vereinten Kräften

Für eine möglichst gute Betreuung der Patienten ist die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten von großer Bedeutung. Besonders wichtig ist hier nicht zuletzt der Kontakt zu den behandelnden niedergelassenen Ärzten, der unter anderem über Vortrags- und Fortbildungsveranstaltungen, wie etwa das neurologische Mittwochskolloquium, gepflegt wird. Insbesondere die Teilnahme aller an der Behandlung Beteiligten an den Tumorboards - interdisziplinären Konferenzen, bei denen Diagnosen und Behandlung von Krebspatienten besprochen werden - gewährleistet eine optimale fachübergreifende Versorgung. „Die enge Zusammenarbeit - u.a. auch mit den Kollegen der Neurochirurgischen Klinik von Prof. Meyer - und das wachsende Wissen bei neuroonkologischen Fragestellungen ermöglichen es uns immer mehr, den Patienten gute Behandlungsoptionen anzubieten und ihre Lebensqualität möglichst gut und lange zu erhalten.“ freut sich Dr. Schmidt.

Weitere Informationen

Sprechstunden sind immer mittwochs und nach Vereinbarung, eine telefonische Anmeldung ist über die allgemeine Ambulanz unter Tel. 4140-4630 möglich. Informieren können sich Patienten und Ärzte zudem über die Klinikhomepage: www.neurokopfzentrum.med.tum.de/neurologie/

Zertifizierte Qualität

Multiple Sklerose-Zentrum in der Klinik für Neurologie

Mehr als 100.000 Menschen sind in Deutschland an Multiple Sklerose (MS) erkrankt. Diese chronisch-entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems ist mit weltweit mehr als einer Millionen Betroffenen die häufigste neuroimmunologische Krankheit. Ihre genaue Ursache ist noch unbekannt, viele Befunde sprechen aber dafür, dass es sich um eine Autoimmunerkrankung handelt. MS ist nicht heilbar, der Verlauf der Krankheit kann jedoch durch verschiedene Maßnahmen günstig beeinflusst werden. Um den Patienten eine möglichst gute Betreuung bieten zu können, hat die Klinik für Neurologie ein eigenes MS-Zentrum eingerichtet.

Alles unter einem Dach

Seit April sind alle Angebote der Neurologischen Klinik rund um das Thema MS in einem zertifizierten Multiple Sklerose-Zentrum gebündelt. Die neue Einrichtung besticht vor allem durch ihre ausgezeichnete Infrastruktur: Sämtliche diagnostischen Methoden zur Abklärung und Verlaufskontrolle der Erkrankung stehen vor Ort zur Verfügung. „Für den Patienten bedeutet das kurze Wege, zum Beispiel, wenn er zu einer Zusatzuntersuchung muss. Zudem garantiert die einheitliche Dokumentation der Untersuchungen – in der Ambulanz und auf Station –, dass wir unkompliziert und schnell weiterbehandeln können“ erläutert Klinikdirektor Prof. Bernhard Hemmer. So sind etwa durch die Standardisierung der klinischen Untersuchung und der Bildgebung die Untersuchungsergebnisse unterschiedlicher Zeitpunkte optimal miteinander vergleichbar. Ein Fortschreiten der Erkrankung kann so sehr schnell erkannt werden. Auch die spezialisierten Ärzte und Pflegekräfte, die sowohl ambulant als auch stationär für die Patienten da sind, stehen für die Durchgängigkeit der Behandlung.



Klinische Forschung wird großgeschrieben

Insgesamt acht Neurologen haben sich im klinischen Bereich auf die Erkrankung spezialisiert, dazu kommen etwa zehn MTAs und Wissenschaftler, die sich intensiv mit MS beschäftigen. Das hauseigene Liquorlabor, die Forschungslabore sowie eine eigene Biobank, in der DNA-, Serum- oder Liquorproben von Patienten gelagert werden, stellen die Basis für klinische Forschungen dar. Sie ermöglichen überdies auch Spezialuntersuchungen, mit denen sich beispielsweise seltene Unterformen der MS nachweisen lassen. An erster Stelle steht die Bemühung, die Grundlagenforschung unmittelbar mit den klinischen Anwendungen zu verbinden. Unter anderem werden vielversprechende Substanzen getestet, die künftig in der Therapie der MS zum Einsatz kommen.

Individuelle Betreuung

Eine Therapie der Multiplen Sklerose sollte im Regelfall schon in einem sehr frühen Stadium begonnen werden. Je nach Verlauf der Krankheit erfolgt diese ambulant oder stationär. Bei Krankheitsschüben kommen Cortison oder in Einzelfällen auch eine Blutwäsche (Plasmapherese) zum Einsatz. Darüber hinaus stehen heute Medikamente zur Verfügung, die sich positiv auf den Verlauf der Erkrankung auswirken - beispielsweise, indem sie das Immunsystem beeinflussen (z.B. Interferone, Glatirameracetat, Azathioprin).

MS-Patienten stellen sich meist alle 6 bis 12 Monate zu einer umfassenden neurologischen Untersuchung vor. Neben der Überprüfung der neurologischen Funktionen werden auch die kognitiven Leistungen getestet und eine ausgiebige Befragung der Patienten, unter anderem im Hinblick auf die Lebensqualität, durchgeführt. Im Regelfall erfolgt die Behandlung der Patienten in enger Absprache mit den betreuenden Neurologen, dem Hausarzt und den Selbsthilfegruppen. „Nur so können Therapie und kontinuierliche Weiterbetreuung erfolgreich verlaufen“ betont Prof. Hemmer.



Prof. Hemmer demonstriert eine der Testmethoden

Von der Uni in den Alltag

Pharmaziepraktikanten im Einsatz auf Station

Der Nutzen von Apothekern als klinischen Pharmazeuten auf Station ist vor allem in den USA vielfältig belegt. Nun gibt es auch deutschlandweit ein neues Projekt, im Rahmen dessen angehende Apotheker die Möglichkeit haben, in ihrem praktischen Jahr (neben einem Pflichtpraktikum in einer öffentlichen Apotheke) auf einer Klinik-Station zu arbeiten. Initiiert und vollständig finanziert wird das Projekt von der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände (ABDA). Es soll untersucht werden, ob die Integration eines Pharmaziepraktikanten in den Stationsalltag einen sinnvollen Beitrag zur Arbeit auf der Station und zur Behandlung der Patienten leisten kann. Das Klinikum rechts der Isar nimmt als eines von sieben Krankenhäusern deutschlandweit und als einziges Haus in Bayern an diesem Projekt teil. Im Zeitraum von einem Jahr werden vier Praktikanten je ein halbes Jahr entweder in der Orthopädie oder der Unfallchirurgie arbeiten.

Wie läuft das Projekt ab?

Nach der einmonatigen Einarbeitungsphase im Mai sind die Praktikanten nun seit Anfang Juni auf den Stationen und übernehmen die Arzneimittelanamnese. Konkret bedeutet dies, gemeinsam mit dem Patienten zu klären, welche Medikamente er bereits vor dem Krankenhausaufenthalt regelmäßig nehmen musste und dann festzulegen, wie diese Medikation während des Klinikaufenthaltes möglichst lückenlos weitergeführt werden kann. Eventuell muss der Praktikant Austauschmedikamente finden. D.h., er muss Arzneimittel der hausärztlichen Verordnung durch gleichwertige Medikamente der Krankenhausapotheke ersetzen. Jeder Schritt der Arzneimittelumstellung wird schriftlich genau festgehalten und für jeden Patienten wird ein Medikamentenpass erstellt, der zum Ende der stationären Behandlung dem Hausarzt übergeben wird.

Was verbessert sich?

Da der Praktikant sozusagen als Schnittstelle zwischen ambulanter Betreuung und Krankenhaus fungiert, kann die medikamentöse Versorgung ohne den Verlust von Informationen fortgesetzt werden. Auch arzneimittelbezogene Probleme wie Allergien, Doppelverordnungen, Nebenwirkungen und Wechselwirkungen können durch die Arbeit des Pharmaziepraktikanten identifiziert und behoben werden. Als Ansprechpartner direkt auf der Station und in der ständigen Kommunikation mit Ärzten und Patienten erhält der Praktikant einen umfassenden Überblick und kann so Unstimmigkeiten in der Medikamentversorgung nachgehen. Die Arbeit der Pharmaziepraktikanten erfolgt dabei in enger Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Apotheker, der als verantwortlicher Betreuer für Rückfragen zur Verfügung steht.

Schon jetzt zu Beginn des Projektes zeichnen sich die Vorteile der stationären Arzneimittelbetreuung durch die Praktikanten ab. „Wir profitieren alle“, so Bernadette Paeßens, eine der betreuenden Apothekerinnen am Klinikum rechts der Isar. „Obwohl die Praktikanten natürlich noch keine ausgebildeten Fachkräfte sind und sein können, werden unsere Pflegekräfte und Ärzte entlastet. Und den Patienten steht permanent ein Spezialist für Fragen zu Dosierung und Anwendung der Medikamente zur Verfügung.“ Auch die Praktikanten selbst sind von dem Pilotprojekt überzeugt: „Den Stationsalltag zu erleben und der direkte Kontakt zu Ärzten und Krankenschwestern - das ist wirklich interessant und neu für uns“, berichten die beiden Praktikantinnen Silke Rasche und Antonia Schabio.

Nach Ablauf des Jahres wird sich entscheiden, ob das Projekt in größerem Rahmen fortgeführt wird.



Die beiden Praktikantinnen: Silke Rasche und Antonia Schabio

Doppelter Blick in den Körper

Topmodernes PET/CT-Gerät ermöglicht noch exaktere Diagnose bei Krebs, Herzerkrankungen und neurologischen Erkrankungen

Mit der Anschaffung des modernsten PET/CT-Gerätes, welches derzeit auf dem Markt erhältlich ist, hat die Nuklearmedizinische Klinik und Poliklinik ihre diagnostischen Möglichkeiten entscheidend verbessert. Mit dem neuen Gerät können die Ärzte der Klinik auf einen Blick nicht nur räumlich hochaufgelöste Strukturen des menschlichen Körpers untersuchen, sondern auch die Funktionen des Gewebes auf molekularer Ebene erkennen. Ziel dieser Kombination von molekularer Bildgebung (PET) und Bildgebung von Körperstrukturen (CT) ist die frühere, genauere und zuverlässigere Diagnose bei Krebs und Herzerkrankungen.

Im Vergleich zum bisherigen PET/CT der Klinik für Nuklearmedizin verfügt der neue Tomograph über eine noch bessere räumliche Auflösung und ein vergrößertes Untersuchungsfeld. Selbst nur wenige Millimeter kleine Tumore und Metastasen können zuverlässig erkannt und so schon sehr früh behandelt werden. Mit Hilfe des hochempfindlichen Gerätes können die Ärzte auch die Ausbreitung der Erkrankung, ein schnelles oder langsames Wachstum des Tumors und die Wahrscheinlichkeit eines Therapieerfolgs noch präziser einschätzen. Prof. Markus Schwaiger, Direktor der Nuklearmedizinischen Klinik: „Unsere Patienten profitieren vor allem von einer noch individueller anpassbaren Behandlung und einer noch exakteren Kontrolle des Therapieverlaufs. Neben der verbesserten Diagnosemöglichkeit arbeitet das Biograph 64 True Point PET/CT zudem noch schneller als seine Vorläufermodelle. Die Untersuchungszeit reduziert sich so etwa um ein Drittel.“



Vor dem neuen Gerät: Prof. Schwaiger mit dem PET/CT-Team

Das erst seit wenigen Jahren in Kliniken eingesetzte Verfahren des PET/CT kombiniert die Positronen-Emissions-Tomographie (PET) mit der Computertomographie (CT). Es arbeitet mit der Sichtbarmachung von schwach radioaktiv markierten Zuckerverbindungen, die dem Patienten vor der Untersuchung in eine Vene injiziert werden. Die ringförmig angeordneten Detektoren des PET messen die Verteilung des radioaktiv markierten Zuckers im Körper. Tumorzellen und krankhafte Störungen der Organe, in denen die Substanz vermehrt verstoffwechselt wird, können auf diese Weise hochsensitiv nachgewiesen werden. Mit Hilfe des CT können die betreffenden Stellen dann anatomisch sehr präzise lokalisiert werden. PET- und CT-Bilder werden schließlich vom Gerät übereinandergelegt - „so, als ob man ein Radarbild auf eine Landkarte projiziert“ erklärt Schwaiger.

Neben dem 2,5 Millionen Euro teuren neuen PET/CT verfügt die Nuklearmedizin seit kurzem auch über ein SPECT/CT der neuesten Generation. Während das PET/CT überwiegend zur Tumordiagnostik verwendet wird, dient das SPECT/CT zur Darstellung von Knochenbefunden und zum Kalziumscoring (Erkennung von Kalkablagerungen am Herzen).

Im Rahmen des Symposiums „Molekulare Bildgebung in der Onkologie - Wann hilft sie dem Patienten?“ wird das neue PET/CT am 9. Juli im Klinikum rechts der Isar (16 - 19 Uhr, Hörsaal Pavillon) der Fachöffentlichkeit vorgestellt.

Zusammenarbeit in der Geburtshilfe intensiviert

Prof. Schneider übernimmt Abteilungsleitung im Klinikum Freising

Prof. Karl-Theo Schneider, Abteilungsleiter der Geburtshilfe am Klinikum rechts der Isar, steht seit kurzem ganz persönlich für die Zusammenarbeit zwischen dem Klinikum rechts der Isar und dem Klinikum Freising. Zusätzlich zu seiner Aufgabe am Klinikum rechts der Isar übernahm er als Chefarzt die Leitung der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe des Klinikums Freising. Seine ständige Vertretung übernimmt Dr. Jürgen Krause, leitender Oberarzt der Abteilung in Freising. „Dadurch, dass Professor Schneider an beiden Standorten tätig ist, können wir die medizinische Kompetenz erhöhen“, betont Dr. Philipp Ostwald, Geschäftsführer der Krankenhaus Freising GmbH, „das ist ein klarer Vorteil, den uns die Kooperation der beiden Kliniken ermöglicht.“ Die bisher als Belegärzte am Klinikum Freising tätigen Gynäkologen werden als Konsiliarärzte weiterhin eng mit dem Haus zusammenarbeiten. Auch der Ärztliche Direktor, Priv.-Doz. Dr. Christoph Metz, zeigt sich beeindruckt: „Mit Professor Schneider konnten wir einen deutschlandweit renommierten Experten für die Leitung der Abteilung gewinnen.“ Zusätzlich sind von nun an Kinderärzte in Freising anwesend, die auf die intensive Betreuung neugeborener Kinder spezialisiert sind: „Der Zugewinn durch die Neonatologen ist ebenso der guten Kooperation beider Kliniken zu verdanken und wertet die Versorgung in Freising deutlich auf“, bemerkt Ostwald.



Dr. J. Krause und Prof. KTM Schneider

Schneider freut sich auf die Aufgabe: „Ich bin immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Mein Ziel ist es, den Schulterschluss mit den niedergelassenen Kollegen als unverzichtbaren Motor für den Erfolg der Abteilung weiter zu forcieren.“ Auch die lange Tradition der Kooperation mit den am Klinikum tätigen freien Hebammen soll fortgesetzt werden. Der neue Chefarzt bringt zudem neue Behandlungsmethoden mit nach Freising, wie zum Beispiel Muttermundverschluss oder äußere Wendungen bei Beckenendlage des Kindes. Die damit verbundene Erweiterung des medizinischen Angebotes steigert die Attraktivität der Abteilung. „So profitieren vor allem die Einwohner des Landkreises, aber auch die niedergelassenen Ärzte und das Klinikum“, unterstreicht Ostwald.

Bayerisch-französisch-polnische Kooperation

Medizinische Fakultäten vereinbaren Zusammenarbeit

Als „Symbol für die europäische Zusammenarbeit“ würdigten der Bayerische Staatsminister Dr. Thomas Goppel, der Französische Generalkonsul Stéphane Visconti und die Polnische Generalkonsulin Elzbieta Sobotka die Kooperation der Medizinischen Fakultät der TU München mit ihren Partnereinrichtungen aus Nizza und Kattowitz. Am 25. Juni unterzeichneten Vertreter der drei Fakultäten im Französischen Generalkonsulat in München einen „Letter of Intent“, der eine Zusammenarbeit in der Ausbildung der Medizinstudenten, im Austausch von Wissenschaftlern und im Bereich der Forschung vereinbart. Das erste Projekt startet bereits in wenigen Wochen: Zehn Studenten und einige Professoren aus jeder der drei Hochschulen treffen sich im Juli in Nizza zum gemeinsamen Lernen und Arbeiten. Künftig soll eine solche „Summerschool“ dann jedes Jahr an einer der drei Partneruniversitäten stattfinden.



Am Tisch, vlnr: Die Vertreter der Medizinischen Fakultäten Prof. D. Benchimol (Nizza), Prof. E. Malecka-Tendera (Kattowitz) und Prof. M. Schwaiger (München). Stehend vlnr: S. Visconti, E. Sobotka und Dr. Th. Goppel

Erweiterte Möglichkeiten für Medizinstudenten

Krankenhaus Landshut-Achdorf ist neues akademisches Lehrkrankenhaus der TU München

Das Krankenhaus Landshut-Achdorf ist neue Akademische Lehranstalt der Universitätsmedizin der TU München. Beide Partner haben dazu vor kurzem einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Die ersten TU-Studierenden starten im Februar 2009 mit ihrem Praktischen Jahr im Landshuter Krankenhaus. Die Fachabteilungen Innere Medizin, Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe sowie Anästhesie werden dann insgesamt 12 Ausbildungsplätze anbieten.

Der Dekan der Universitätsmedizin der TU München, Professor Dr. Markus Schwaiger, begrüßt die Kooperation: „Die enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Einrichtungen ist in der modernen Medizin eine wichtige Voraussetzung, um den Anforderungen gerecht zu werden – das gilt für die Ausbildung der künftigen Ärzte ebenso wie für die Behandlung von Patienten oder die Forschung. Wir freuen uns daher sehr, dass wir mit dem Krankenhaus Landshut-Achdorf einen weiteren Partner gewinnen konnten.“ Die TU-Studierenden haben für ihre praktische Ausbildung neben dem neu hinzugekommenen Krankenhaus die Wahl zwischen mehreren Kliniken in München und Krankenhäusern in Freising, Geißbach, Passau und Straubing.

Die Beauftragung als Akademisches Lehrkrankenhaus ist nach Auffassung von Marlis Flieser-Hartl, der Vorstandsvorsitzenden des Krankenhauses Landshut-Achdorf, ein wichtiger Baustein zur Intensivierung der Kooperation der beiden Krankenhäuser: „Wir freuen uns darauf, den Studierenden eine qualifizierte Praxisausbildung vermitteln zu können. Die direkte Anbindung an das Niveau des Universitätsklinikums wird sich auch positiv auf die weitere Verbesserung der Qualität unserer medizinischen Versorgung auswirken.“ Denn neben der Ausbildung von Studierenden verpflichten sich die Vertragspartner, auch in den Bereichen der klinischen Forschung sowie in der Patientenversorgung eng zusammenzuarbeiten.

Mit Mümmelmann und Co. auf dem Weg der Besserung

Tagung zu tiergestützten Therapieformen für akut kranke Kinder und Jugendliche

Die positive Wirkung von Tiertherapien - wie z.B. mit Delphinen - auf das Befinden psychisch kranker Kinder ist allseits bekannt. Immer häufiger werden jetzt auch Tiere in Krankenhäusern eingesetzt, um die Heilung von akuten oder chronischen physischen Krankheiten zu unterstützen. Für schwer kranke Kinder und Jugendliche bedeutet ein längerer Krankenhausaufenthalt oftmals die leidvolle Trennung von ihrem gewohnten Lebensumfeld und ihren Familien. Daher ist es wichtig, möglichst viel Normalität in den Krankenhausalltag hereinzubringen. Therapieprojekte und Besuchsdienste, die Tiere ins Krankenhaus bringen, haben bereits gezeigt, wie positiv sich die Beschäftigung mit Kaninchen, Hunden oder anderen Tieren auf das Wohlbefinden der jungen Patienten auswirkt. Europaweit wird die tiergestützte Therapieform für physische Krankheiten zur Zeit in zahlreichen Kliniken in Testphasen erprobt.

Am 25. Juli wird in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Klinikums rechts der Isar und des Klinikums Schwabing ein Symposium zu diesem Themenbereich stattfinden. Renommiertere Referenten aus der Schweiz und Deutschland berichten in diesem Rahmen über Möglichkeiten und Probleme tiergestützter Interventionen für akut und chronisch erkrankte Kinder und Jugendliche. Die Tagung ist die erste ihrer Art an einer Universitätsklinik in Deutschland. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.



Sie sind herzlich willkommen !

Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- Was ist Anästhesie? - Mechanismen anästhetika-induzierter Bewusstlosigkeit
07.07., 18.00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- Forum Lebensstil und Gesundheit: „Fasten“
08.07., 18.00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- Rudern gegen Krebs - 2. Benefizregatta zur Förderung des Projekts „Krebs und Sport“
19.07., 9.00 Uhr, Starnberg, Seepromenade 2
- Forum Lebensstil und Gesundheit: „Lebenszufriedenheit, Lebenszielorientierung und Sinnerfüllung“
22.07., 18.00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- Tiergestützte Intervention für akut, chronisch und an Krebs erkrankte Kinder- und Jugendliche
25.07., 14.00 Uhr, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Kölner Platz 1



Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet:
www.med.tu-muenchen.de/de/veranstaltungen

Kurz und knapp

Prämierter Vortrag

Herr Dr. Maik Hoberg, Arzt in der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie hat den Preis für den besten wissenschaftlichen Vortrag auf den Jahreskongress der EFORT (Europäische Assoziation für Orthopädie und Unfallchirurgie) in Nizza erhalten. Thema war die Ansiedlung von Osteoblasten auf verschiedenen Oberflächen (Kollagen, Laminin) und die zelluläre Reaktion auf die Zugabe des Wachstumsfaktors TGFβ.

Auszeichnung für Energieeffizienz

Das Klinikum rechts der Isar wurde unlängst mit dem Green-CIO-Award in der Kategorie Clients ausgezeichnet. Der Preis wird an besonders energieeffizient wirtschaftende Firmen verliehen. Mit der prämierten Lösung spart das Klinikum rund 80 % des Strombedarfs eines Arbeitsplatzrechners ein. Bei einem Rund-um-die-Uhr-Betrieb der klinischen Arbeitsplätze an sieben Tagen der Woche ergibt dies eine beachtliche Einsparung. Besonders erfreulich ist für die Nutzer dabei, dass mit der Einführung der modernen Ultra Thin clients auch den gestiegenen Anforderungen eines modernen klinischen Arbeitsplatzes Rechnung getragen werden konnte. Der Zugriff auf die elektronische Patientenakte und digitale Röntgenbilder ist schnell und sicher von jedem dieser Arbeitsplätze gewährleistet.

Erfolgreich gerudert

Die Ruderer der Chirurgischen Klinik lagen bei der Regatta auf dem diesjährigen Chirurgenkongress ganz vorne. Nach dem ersten Erfolg im Jahr 2006 konnten sie auf

der traditionsreichen Olympiaregattastrecke in Berlin-Grünau den Titel erfolgreich verteidigen. In einem spannenden Wettkampf gelang es den TUM-Medizinern Jörg Theisen, Klaus Wagner, Alexander Rauch, Dirk Wilhelm, Matthias Raggi, Ingo Banke, Jörn Lohmeyer, Capitano Holger Bartels und Steuerfrau Kerstin Mainzer, die Endlauf-Gegner aus Mannheim, Berlin und Schleswig Holstein auf Distanz zu halten und einen souveränen Start-Ziel-Sieg herauszufahren. Einen Beitrag dazu leistete sicher auch die Unterstützung durch zahlreiche Fans, darunter auch der Ärztliche Direktor Prof. Gradinger, der es sich trotz Termindruck nicht nehmen ließ, den Vorlauf anzufeuern. Die Ruderer freuen sich schon jetzt auf die Titelverteidigung im Jahre 2010.



Die Augenklinik informiert

Mit einer ausführlichen neuen Broschüre informiert die Klinik für Augenheilkunde Patienten und Interessierte. Vorgestellt werden insbesondere verschiedene Erkrankungen des Auges sowie die jeweiligen Möglichkeiten für Diagnose und Behandlung.

Spiegelungen

Noch bis 31. Juli erfreut die Ausstellung „Spiegelungen“ auf der unfallchirurgischen Station 1/17 die Patienten und Besucher. Im Rahmen einer Vernissage stellte die Künstlerin Ramona A. Kloos ihre farbenfrohen Bilder persönlich vor. Die Werke sind in Öl auf Leinwand gearbeitet und orientieren sich an organischen Formen und Farben. „Wir sind überzeugt davon, dass die Bilder eine positive Wirkung auf die Genesung unserer Patienten haben“, so Abteilungsleiter Prof. Ulrich Stöckle.

Kurse des Studienzentrums

Qualifiziertes Studienpersonal ist Voraussetzung für eine korrekte Durchführung klinischer Prüfungen. Das Münchner Studienzentrum leistet mit einem erweiterten Fortbildungsprogramm einen wesentlichen Beitrag dazu. Neben dem bereits langjährig bewährten „Praxistag Study Nurses“ sowie dem „GCP-Seminar“ werden zusätzlich ein zweitägiger „Prüfärztkurs“ sowie vier „Workshops“ für Prüfärzte zu Planung, Durchführung und Auswertung klinischer Prüfungen angeboten. Zudem wurde ein neu konzipierter „StudienassistentInnen-Kurs“ ins Programm aufgenommen. Für detaillierte Infos: Christiane.Roder-Kroll@lrz.tum.de

Impressum

Der Newsletter erscheint monatlich

Redaktion und Gestaltung:
Klinikum rechts der Isar der TU München
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tanja Schmidhofer
Tel. 089/4140 2046
E-mail: schmidhofer@lrz.tum.de